

Auszug: Max und die rote Angst

Kapitel Weihnachten mal anders und besser mit Kakao und Sahne

In dem Jahr, als sein Vater in der Suchtklinik war, wurde Weihnachten ganz anders gefeiert.

Seine Mutter hatte keine Zeit, sich wie die Jahre zuvor um alles zu kümmern und schien sich zeitlich gerade in der Adventzeit noch mehr in ihre Wohlfahrtsprojekte zu stürzen.

Uwe war heilfroh, dass die Sache mit dem Internat anscheinend erledigt war und bekam die Erlaubnis neben der Schule zu arbeiten, wenn die Noten sich nicht verschlechterten.

Weihnachten war bisher immer eine strenge und feierliche Angelegenheit gewesen. Sie mussten sich rausputzen und sogar eine Krawatte tragen, die einem nur die Luft abschnürte.

Singen mussten sie auch zu einer altmodischen CD vor dem Tannenbaum, den Uwe mitschmückte und einer von beiden sollte dann die Weihnachtsgeschichte vorlesen. Das war der Job von Max, der im Kindergarten die Geschichte noch erzählte und als er in die Schule kam und lesen konnte, jedes Jahr eine neue Version der Geschichte heraussuchte und vorlas.

Dann wurden die Geschenke verteilt, die meist Geld waren.

In dem Jahr erlaubte ihre Mutter tatsächlich, dass sie gemeinsam bei Anton in der Werkstatt feierten. Max Vater blieb an diesem Tag in der Klinik und schien ganz froh darüber zu sein. Alle anderen auch. Das musste niemand sagen, das spürte Max bei allem, was sie taten, da blieb nicht mehr so viel Zeit zum Nachdenken. Er fühlte sich freier irgendwie, auch wenn er oft ein schlechtes Gewissen hatte, weil er seinen Vater nicht vermisste.

Anton spannte ihn mit Frank in der Werkstatt gut ein. In der Vorweihnachtszeit bekamen sie viele Fahrradspenden, die als Geschenke zu Weihnachten fertig sein mussten. Nebenbei besprachen sie, wie und mit wem sie Weihnachten feiern wollten.

„Annemarie, ich hoffe ja, du kommst auch!“ Anton fragte sie, als sie wieder einmal selbstgemachte Plätzchen vorbeibrachte. Sie freute sich sichtlich.

„Und, was gibt es zu essen?“, fragte sie. „Am Heiligen Abend gab es bei uns immer Kartoffelsalat und Würstchen!“

„Bei meinen Eltern gab es immer Kaninchen mit Klößen und Rotkohl. Ich mochte alles drei nicht!“, sagte Anton.

Max musste länger nachdenken. Seine Mutter hatte immer Essen bestellt und das war dann immer das, was gerade angesagt war. Das Essen war jedes Jahr eine Überraschung. Max war so schnell wie s das familiäre Zeremoniell zuließ, in sein Zimmer verschwunden und hatte in einem neuen Buch gelesen. Das war für ihn Weihnachten. Ein neues Buch und mit einem Kakao länger lesen dürfen, weil am nächsten Tag frei war.

„Was würdest du denn gerne essen wollen?“, fragte Frau Specht.

„Currywurst, Pommes, Mayo und zum Nachtisch Rote Grütze mit viel Vanillesoße!“, sagte Max wie aus der Pistole geschossen.

„Der Junge hat Geschmack!“, sagte Anton anerkennend. „Ich würde uns eine sehr leckere Sauce machen und deine Würstchen kenne ich, Annemarie, die sind mega!“

„Na, dann hätten wir das schon mal geklärt! Dann kann Weihnachten ja kommen!“

„Wir brauchen also nur noch einen Baum, was zum Schmücken und was zum Spielen!“, sagte Max und schrieb eine to-Do-Liste in sein Schreibbuch.

„Ich habe noch einen Baum!“ Anton sah Annemarie an. „Darf ich den aus der Abstellkammer holen?“

Frau Specht sah lange aus dem Fenster in den Hof vor der Werkstatt und sagte nichts. Als Max schon irgendetwas sagen wollte, weil er die Stille nicht mehr aushielt, sagte sie leise: „Ja, ich denke, es wird Zeit!“

Max spürte, dass er jetzt lieber nicht fragen sollte und schrieb stattdessen laut in sein Heft:

„Wichtel ziehen, damit ich ein Geschenk für den kaufen kann, den ich gezogen habe!“

„Das willst du echt machen?“, fragte Anton.

„Ja, es kann auch jeder etwas auf einen Zettel schreiben, was für ihn für Weihnachten dazugehört und der den Zettel gezogen hat, sorgt dann dafür!“ Max machen seine Liste voll Spaß, denn zuhause hatte er nie mitplanen dürfen. Da war alles organisiert und festgelegt. Dieses Jahr war alles neu und anders.

„O.k., überredet!“, sagte Anton. „Kommen deine Mutter und Uwe auch?“, fragte Anton.

„Ich frage sie!“, sagte Max und schrieb in sein Heft: Uwe und Mama fragen.

„Also, dann schreibt mir mal auf, was für euch zu Weihnachten dazugehört!“ Max war ganz begeistert von seiner Idee und hatte hochrote Wangen.

„Du strahlst ja jetzt schon wie ein Tannenbaum!“, lachte Anton, nahm den roten Zettel, den Max ihm hinhielt und begann zu schreiben. Frau Specht tat es ihm nach und Frank ebenso. Max fielen so viele Dinge gleichzeitig ein, dass er sich gar nicht mehr auskannte und nicht wusste, was er davon nehmen sollte.

„Nimm das, was hinter allem steht!“, flüsterte Wolf aus seinem Rucksack.

„Das habe ich gehört! Vorsagen gilt nicht!“, sagte Anton und gab Max einen gefalteten Zettel zurück.

„Und wenn ich mich selbst ziehe?“, fragte Anton.

„Dann tauschen wir!“, lachte Frau Specht.

Max schloss noch einmal seine Augen und begann dann zu schreiben: *„Zusammen sitzen, bei Kakao und Schokoriegeln mit Erdnüssen, erzählen und Zeit verschenken!“*

Er sammelte alle gefalteten Zettel ein und steckte sie in einen Briefumschlag. Seine Mutter und Uwe hatte er per WhatsApp gefragt und sie hatten ihm ihre Wünsche zurückgeschrieben und Max hatte sie auf kleine Zettel notiert. Er war der Zeremonienmeister und der einzige, der wissen durfte, was auf denzetteln stand. Dann könnten sie anfangen die Zettel zu ziehen und das erste Mal für ein Weihnachten zu sorgen, dass anders war wie alle Vorherigen und sich alle ein bisschen mehr wohlfühlten.

Max mischte sie in seiner Kappe und dann durfte zuerst Frau Specht ziehen. Sie schmunzelte und sagte: „Passt!“

Anton und Frank grinsten beide ebenfalls breit und sagten nichts.

Max zog seinen Zettel heraus: „Nicht alleine feiern. Gemeinsam essen und reden!“

Max erkannte die Handschrift, die so fein und zierlich auf dem Papier stand. Das war Frau Specht, das erkannte er sofort.

„Das ist Sütterlin!“, hatte sie ihm erklärt. Anfangs hatte er sie nicht lesen können, doch Frau Specht hatte ihm das Alphabet beigebracht und Max hatte es geübt und ihr immer mal wieder kleine Nachrichten oder Postkarten geschrieben.

Max sah sie an, als sie den Zettel auseinanderfaltete. Sie wischte sich verstohlen über ihre Augen. Max tat so, als hätte er das nicht gesehen und fragte sie stattdessen: „Noch einen Kakao?“

„ja, gerne und dann würde ich dir gerne die Geschichte des Tannenbaums erzählen, auch wenn noch nicht Heiliger Abend ist.“

Max nickte, weil er spürte, wie wichtig es ihr war, diese Geschichte jetzt zu erzählen.

„Ich mache den Kakao!“, sagte Anton, „Für die Geschichte!“

„Ich war mal genauso wie deine Eltern, Max, mir war die Meinung der Nachbarn, der Kollegen und Freunde sehr, sehr wichtig. So bin ich erzogen worden. Meine Eltern legten allergrößten Wert auf korrektes Benehmen außerhalb der eigenen vier Wände, zuhause sowieso.

Und so habe ich auch meinen Sohn Jochen erzogen. Er ging in dieselbe Klasse wie Anton und die beiden waren die besten Freunde. Ich habe viel zu spät mitbekommen, dass es ihm nicht gut geht und er in Kreise abrutscht, die ihm nicht guttun. Zu sehr war ich mit meinem Mann auf das Außen bedacht und auf das, was sich gehört und was „man“ tat und was nicht. Ich glaube, wir haben Jochen erdrückt mit unseren Vorstellungen von unserem und seinem Leben und haben nicht gesehen, dass wir versucht haben ihm unsere Vorstellungen überzustülpen. Er begann zu trinken, anfangs nur ein wenig und dann immer mehr, bis er nicht mehr in der Lage war, darauf zu verzichten. Hochprozentiges und andere Drogen kamen dazu, weil er dabei in eine tödliche Spirale geriet und immer schneller vergessen und immer wieder vergessen wollte, was er nicht war in unseren Augen und glaubte nichts zu schaffen. Wir haben ihn verloren. Erst an seine Freunde. Dann an Berlin und zuletzt an das Heroin. Er ist an einer Überdosis gestorben und der Tannenbaum, es ist ein kleiner künstlicher, ist der, den er als kleiner Junge immer in seinem Zimmer stehen hatte, weil er Weihnachten so sehr liebte. Anton hat ihn solange für mich aufbewahrt und ich denke, dieses Jahr ist das Weihnachten, an dem er wieder zu Ehren und zur Erinnerung an Jochen und das, was ihm Weihnachten bedeutet hat, aufgestellt und entstaubt werden sollte.“ Frau Specht waren die letzten Worte schwer über die Lippen gekommen, aber sie sprach immer weiter, bis sie tief Luft holte und Max ansah.

Max erwiderte ihren Blick, ging auf sie zu und umarmte sie lange. Ohne Worte, die waren nicht nötig, denn diese Umarmung sagte alles.

Irgendwann räusperte sich Anton laut und vernehmlich. „Der Kakao wird kalt!“

„Das dürfen wir nicht zulassen!“, sagte Frau Specht mit belegter Stimme.

„Auf gar keinen Fall!“, sagte Max, der in dem Moment eine tolle Idee für die Weihnachtsgeschenke hatte.

„Soll ich ihn aus der Abstellkammer holen?“, fragte Anton und Frau Specht nickte.

Anton kam mit einem völlig verstaubten Tannenbaum zurück. „Den stellen wir gleich erst einmal in den Regen, damit der Staub der bösen Erinnerungen abgewaschen wird, oder?“

Er wartete die Antwort nicht ab, sondern stellte den Baum vor die Tür in den Schneeregen und sie betrachteten ihn, wie der graue Staub nach und nach verschwand und das Grün der Hoffnung zum Vorschein kam.

„Darf ich ihn schmücken? Ich hätte da eine Idee!“, sagte Max.

„Sehr gerne, lieber Max!“, sagte Frau Specht und trank einen großen Schluck Kakao.

Max führte noch am selben Abend ein langes Gespräch mit Harry auf dem Weihnachtsmarkt und dann saß er jeden Abend in seinem Zimmer und niemand durfte hinein in sein Zimmer.

Am Morgen des Heiligen Abend bat er darum, den Baum in sein Zimmer holen zu dürfen und seine Mutter fuhr ihn am Abend mitsamt dem Baum, über dem eine große Decke lag, in die Werkstatt. Sie hatte das erste Mal seit Jahren wieder selbst Kekse gebacken und auch das Weihnachtessen mit Frau Specht gemeinsam gekocht und in die Werkstatt gebracht. Uwe hatte eine Playlist mit Weihnachtsmusik am PC erstellt und was Max getan hatte, wusste niemand. Er hatte sich nicht verraten. Anton hatte besonderen Kakao gekauft und mit Frank die ganze Werkstatt mit Lichterketten geschmückt.

Max stellte den Tannenbaum in die Mitte auf eine dunkelblaue Sternendecke und steckte zwei Stecker, die unten aus der Decke schauten, mit einem Verlängerungskabel in die Steckdose.

Erst, als alle da waren und gemeinsam krumm und schief ein Weihnachtslied gesungen hatten,

machte Anton das Licht aus und Max zog behutsam die Decke vom Tannenbaum. Max hatte

zwei Lichterketten mit kleinen Lichtern im Baum verteilt. Doch das besondere war der

Holzschmuck, der im Baum hing. Harry hatte nach seinen Vorgaben für jeden einen Krafttier-

Anhänger geschnitzt. Uwe bekam einen Adler, seine Mutter den Schwan, Frau Specht eine

weitere Eule, Anton einen Adler, Frank einen Fuchs, sogar für Jochen gab es ein Tier, den

Delfin und auch für seinen Vater, noch einmal einen Dachs.

Und Max, hatte eine ganz besondere Baum-Spitze gebastelt. Sie sah aus wie ein auf den Kopf gestelltes Buch, in dem alle Buch-Seiten zu einer Spitze gefaltet waren. Jeden Abend hatte er in seinem Zimmer gesessen und diese Spitze Seite für Seite gefaltet. Das Buch hatte er in der Bücherkiste der Bücherei gefunden.

„Wunderschön, Max!“, flüsterte Frau Specht und drückte seine Hand.

„Mann, da hast’ e ja echt mal wieder auf die Kacke gehauen!“, meinte Uwe anerkennend.

Seine Mutter sagte nichts und strich ihm im Vorbeigehen kurz über die Wange. „Danke!“

„Max, ich habe noch keinen schöneren Tannenbaum gesehen!“

Und so war der alte und neu „beschrückte“ Tannenbaum von Jochen an diesem Heiligen Abend ein Geschenk für sie alle.

„Ich habe den Tannenbaum noch immer!“, sagte Max, 16 Jahre später zu mir. „Mit allen Anhängern und auch die Spitze habe ich noch.“

„Und Wolf?“, fragte ich.

Max lachte und nahm eine geschnitzte Wolfsfigur aus seinem Rucksack.